



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Kirchliche Monumente

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

b. Ober-Italien.

Kirchliche Monumente.

Der gothische Kirchenbau der oberitalischen Lande umfasst eine Fülle der verschiedenartigsten Erscheinungen, nach den Districten, den Orten, den Zeiten des Baues, den Persönlichkeiten der Meister wechselnd. Einiges Gemeinsame beruht theils in der romanischen Tradition, besonders für die Anordnung des Aeusseren, theils in dem mit Vorliebe angewandten Material des Ziegels, welches zu zierlichen, in den Grundmotiven allerdings mehr oder weniger übereinstimmenden Formenspielen Veranlassung gab und mehrfach auch auf die Behandlung des gediegeneren Materials, des Marmors namentlich, eine Rückwirkung äusserte.

Zwei Kirchen in Piemont (beide bereits früher, Thl. II, S. 86) erwähnt), verbinden mit romanischen Elementen primitiv gothische und lassen in diesen eine nordische Einwirkung erkennen. Die eine ist S. Andrea zu Vercelli,¹ im J. 1219 gegründet. In den wesentlichen Formen des Aeusseren noch romanisch, zeigt sie im Innern ein spitzbogiges System, das, in den schlank durchlaufenden Säulendiensten, in der Profilirung der Gewölberippen u. dergl., auch in den Lanzetfenstern des gerade abschliessenden Chores und dem kleinen Rosenfenster über diesen das Gepräge derjenigen nordischen Monumente hat, welche im unmittelbaren Uebergange aus dem romanischen in den gothischen Styl stehen. — Die andre Kirche ist der Dom zu Asti.² Sein System ist, in der Hauptsache, wie es scheint, noch bestimmter frühgothisch; die Pfeiler in der Grundform viereckig, mit stärkeren Halbsäulen auf den Seiten und feinen eingelassenen Eckdiensten; die Fenster durchgehend in schlanker Lanzetform; aussen vortretende Strebepfeiler, und dazu ein reiches Kranzgesims mit Bögen, welches sich um die letzteren verkröpft; die Façade unterwärts mit spitzbogigen Portalen und Arkaden, oberwärts in lombardischer Disposition, mit Fensterrosen. Doch hat die über der Vierung aufragende Kuppel noch ein mehr romanisches Gepräge und erscheint ein Thurm zur Seite der Kirche, der nach inschriftlicher Angabe erst im J. 1266 angefangen ist, noch als ein völlig romanischer Bau.

Eine andre Weise des Einflusses nordischer Frühgothik zeigt

¹ F. Osten, die Baudenkmale in der Lombardei vom 7. bis zum 14. Jahrhundert, T. 7, ff., u. Literaturblatt der Wiener Bauzeitung, III; S. 86. Innenansicht bei H. G. Knight, II, t. 18. — ² Osten, a. a. O., T. 17, f., S. 82. Aussenansicht bei Chapuy, moy. âge mon., Nro. 93.

die Façade des Domes S. Lorenzo zu Genua.¹ Sie hat drei Spitzbogenportale in zierlich reicher Ausstattung, welche auf das Muster französischer Kathedralen zurückweisen; darüber kleine Arkaden. Zugleich aber modificirt sich jenes Vorbild unter den Einwirkungen toskanischer Bauweise, die schon in der romanischen Epoche an den Bauten von Genua bemerklich gewesen war; es herrscht der dort übliche Farbenwechsel vor; es zeigen sich mehr spielend dekorative Bildungen, wie solche in Toskana beliebt sind. Der minder charakteristische Oberbau der Façade verlässt später jenes Muster. Der gothischen Umwandlung des Innern, vom J. 1307, ist bereits früher (Thl. II, S. 90) gedacht.

In den Kirchen des altmailändischen Gebietes pflanzen sich die Traditionen der romanischen Epoche in sehr ausgedehntem Maasse fort. Ziegelbau erscheint hier zumeist vorherrschend; die handwerkliche Technik desselben trägt wesentlich dazu bei, in der Gesamtanlage, in der Anordnung der Façade, in der Behandlung des Details an dem Ueberkommenen festzuhalten. Nur allmählich weicht man davon ab, setzt man gothische Formen an die Stelle der älteren. Es finden sich zahlreiche Beispiele einer reich dekorativen Ausstattung.

Namentlich die Stadt Mailand selbst hat eine bedeutende Zahl kirchlicher Gebäude, in denen jenes nähere Verhältniss zum Romanismus, jener zum Theil noch unmittelbare Anschluss an denselben zur Erscheinung kommt. Sie sind zumeist in späteren Zeiten erheblich umgewandelt, bewahren indess verschiedenartig charakteristische Einzeltheile der ursprünglichen Anlage. Zu nennen sind: S. Giovanni in Conca, mit schlicht lombardischer Façade, dreitheilig unter einem Flachgiebel, mit Rundbogenportal, Fensterrose, Bogenfriesen, das noch romanische Element in feinere gothisirende Profilierungen umsetzend; — S. Maria in Brera, angeblich vom J. 1229, in den alten Theilen der hier aus Marmor und in wechselnden Farbschichten ausgeführten Façade gleichfalls mit der vollen Reminiscenz des Romanismus; — S. Eustorgio,² ebenso das romanische Element wahrend, mit zierlich spitzbogigen Friesen; der schlicht alterthümliche Thurm erst 1309 beendet; — S. Marco,³ wahrscheinlich vom Anfange des 14. Jahrhunderts; die Façade wiederum von altlombardischer Disposition und mit vorherrschendem Rundbogen, aber in den Details schon von glänzend gothischer Behandlung; — S. Gotardo, 1336 gebaut, besonders durch den Thurm⁴

¹ H. G. Knight, II, t. 32. Chapuy, moy. âge pittoresque, No. 118; ders., moy. âge mon., No. 168. Wiebeking, II, t. 75. — ² Hope, essay, t. 96. Runge, Beiträge zur Backst.-Arch. Italiens, Neue Folge, Bl. 23 (6, 8, 9). — ³ Runge, erste Folge, Bl. 28, 29 (2—4). — ⁴ Hope, t. 65 (1, 2).

ausgezeichnet, der, in fast überreicher Composition nach spät-romanischer Art, hiemit nicht minder zierliches gothisches Detail verbindet; — S. Smpliciano, als ein Bau von vorzüglich edlem Style bezeichnet; — S. Maria della Scala, vom Jahr 1381; — S. Maria del Carmine, in der alten dreischiffigen Innenanlage mit kurzen schweren Rundsäulen und breiten Spitzbögen; — endlich S. Maria della Grazie,¹ die Kirche eines im J. 1463 gegründeten Dominikanerklosters. Die letztere giebt in den Vorderschiffen ein charakteristisches Beispiel für die Grundzüge italienischer Gothik, rücksichtlich der weiträumigen Anordnung und der unlebendigen Durchführung des Innenbaues. Die Schiffe sind etwa 140 Fuss lang und im Ganzen gegen 100 F. breit; das Mittelschiff hat 31 F. Breite; schmale Seitenschiffe und tiefe Kapellenschiffe schliessen sich an. Das System besteht aus kurzen Säulen, die durch breite Spitzbögen verbunden werden, und kurzen Pilastern als Trägern der Gewölbgurte des Mittelschiffes; die nicht hohen Oberwände des letzteren sind ohne Fenster; die Kapellen haben je zwei weit auseinanderstehende Lanzettenfenster und oberwärts kleine Kreisöffnungen. Die Façade, breit, unter einem Flachgiebel, ist schlicht fünftheilig, doch mit reichem, von sich durchschneidenden Spitzbögen getragenen Kranzgesimse. Der Chor der Kirche ist eins der reichsten und edelsten Beispiele der Frührenaissance. — (Ueber den Dom von Mailand s. unten.)

Ausserhalb Mailand ist zunächst die Kirche S. Antonio zu Padua zu erwähnen, soweit an diesem Werke, das eine völlige baugeschichtliche Anomalie bildet und besonders an der Chorpartie gothische Elemente hervortreten. (Vgl. Bd. II, S. 87 u. f.)

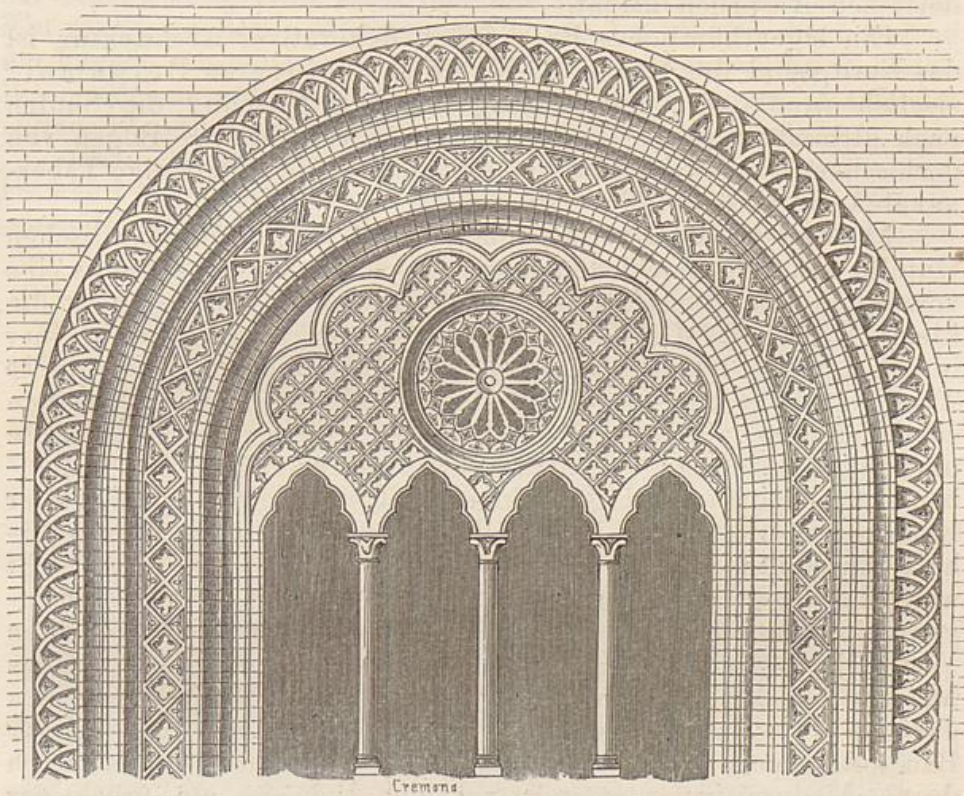
In Pavia kommen einige ansehnliche Kirchenfaçaden in Betracht. Die der Augustinerkirche² hat im Ganzen noch romanischen Charakter, in der Disposition wie in der Strenge der Behandlung, doch wiederum mit eingemischten gothischen Details, namentlich in der zierlichen oberen Krönung. — Die von S. Francesco³ hat dieselbe alterthümliche Anlage, verbunden mit einem phantastischen schachbrettartigen Täfelwerk; in der oberen Hälfte entfaltet sie sich jedoch in glänzenden gothischen Dekorationsformen, die besonders durch eine reich umrahmte Spitzbogennische, welche die gesammte Oberhälfte des Mittelstückes füllt, eine kräftige Wirkung gewinnt. — Die Façade von S. Pantaleone⁴ wandelt die altlombardische Composition durch Spitzbogenportale, schmuckreiche Spitzbogenfenster, eine glänzende Fensterrose u. dergl. entschieden nach den Principien des gothischen Styles um, ohne allerdings eine tiefer gebundene rhythmische Wirkung zu erreichen.

¹ Runge, Neue Folge, Bl. 7, f. Wiebeking, II, t. 63. Hope, t. 49, A. —

² Hope, t. 50. — ³ Ebenda, t. 93. Street, brick and marble, p. 208. —

⁴ Street, p. 206.

In Piacenza sind die Kirche S. Francesco, ein mächtiger Bau mit ausgebildetem Strebesystem des Aeusseren, und S. Antonio, mit hoher, im weiten Spitzbogen geöffneter Vorhalle, bemerkenswerth. Cremona hat in den jüngeren Theilen seines Domes, (vergl. Thl. II, S. 82) namentlich im Querschiff, ¹ die Elemente einer ungemein edlen, so gehaltenen wie anmuthvollen Ausstattung: Arkadenfenster, die im südlichen Querschiff flügel von höchst



Fenster des Domes von Cremona. (Nach Runge.)

schmuckreichen Rundbögen und in deren Einschluss von Bogenzacken und zierlich gemustertem Bogenfelde umgeben sind, während im nördlichen kräftigere Spitzbogenformen vorherrschen; ² glanzvolle Fensterrosen, u. dergl. Der Thurm des Domes von Cremona (Thl. II, S. 82) gehört zu den stattlichsten Beispielen romanisch-gothisirender Anlage. — Die Façade von S. Francesco zu Brescia ³ ist durch ein reichgegliedertes Rundbogenportal,

¹ Street, p. 196, 271. Runge, Backst.-Arch., Neue Folge, T. 6 (6—9). —

² Es ist hierin ein verwandtes Princip mit der Fensterausstattung der lombardischen Palläste und ohne Zweifel eine Wechselwirkung mit diesen. Vergl. unten. — ³ Street, p. 69, 262. Runge, erste Folge, T. 47 (3).

welches einen selbständigen Bau mit hohem, spielend romanischem Krönungsgesimse ausmacht, und durch ein grosses, nicht minder reiches Rosenfenster über demselben ausgezeichnet. — Die Façade von S. Agostino zu Bergamo,¹ einem einschiffigen Gebäude, hat ein mässig behandeltes Rundbogenportal, zwei schlanke, mit reichem Maasswerk (von einigermaassen venetianischer Behandlung) ausgesetzte Spitzbogenfenster, und andre geringere Theile gothischer Ausstattung, die aber auf Totalität keinen sonderlichen Anspruch macht.

Ein eigenthümliches Prachtstück dekorativer Architektur ist das Nordportal der Kirche S. Maria maggiore zu Bergamo:² zierlich rundbogig, mit säulengetragenen Vorbau, die Säulen nach altlombardischer Weise auf Löwen ruhend, der Bogen von gothischem Bogenwerk umsäumt; darüber luftig spitzbogige Tabernakel-Architekturen mit Statuen.

Monza besitzt zwei Monumente der jüngern lombardischen Gothik, die, von verschiedenartiger Beschaffenheit, beiderseits eine vorzüglich charakteristische Bedeutung haben. Das eine ist die kleine Kirche S. Maria in Strata³ vom J. 1357, mit einer in glänzendem Reichthum dekorirten Ziegelfaçade. Der untere Theil ist roh erneut; in geschossartiger Folge sind über demselben eine kleine spitzbogige Nischengallerie, eine grosse Fensterrose und Spitzbogenfenster mit Maasswerk zu ihren Seiten, der Giebelbau mit Spitzbogennische, kleinen Rundfenstern und voller Krönung angeordnet. Ein innerliches Princip, auch nur ein wahrhaft rhythmisches Verhältniss ist in dieser Composition nicht wahrzunehmen; alle Sorge ist statt dessen nur dem Detail zugewandt; aber dieses ist dafür in einer so glänzenden und feinen Weise durchgebildet, dass das Werk in diesem Belang als das Meisterstück der lombardischen Ziegeldekoration bezeichnet werden darf. — Das zweite Gebäude ist der Dom,⁴ ein dreischiffiger Bau mit Kapellenschiffen, im inneren System mit Säulen, doch durch Modernisirung entstellt. Die Façade ist ein prächtiger Marmorbau, fünftheilig nach Maassgabe der innern Anlage, in dem Wechsel dunkler und heller Schichten, welche durch die Dekoration des Portales, der Spitzbogen- und Rosenfenster, zierlichen Täfelwerks, kleiner Gallerien, u. drgl. unterbrochen werden. Auch hier ist, in der Austheilung dieser Stücke, ein dekoratives Gefühl das allein Maassgebende, mit vollerer Gesamtwirkung, obgleich ebenfalls ohne sonderlich durchgeführte Rhythmik. In den Mustern, welche jene Täfelungen füllen, sind die in der Ziegeltechnik (wie bei S. M. in Strata) vorgebildeten Motive nachgeahmt.

¹ Runge u. Rosengarten, arch. Mittheilungen über Italien, Heft II, Bl. 5. —

² Street, p. 56. Hope, t. 95. Du Sommerard, les arts au moy. âge, I, II, t. 13.

— ³ Runge, Backstein-Archit, Bl. 7, 22 (7). Street, p. 229. Hope, t. 76. — Wiebeking, II, t. 70. H. G. Knight, II, t. 39. Hope, t. 80.

Der Dom von Como¹ wurde seit 1396 erbaut. Das System des Innern gehört zu den besser wirkenden im Sinn italienischer Weiträumigkeit; die Pfeiler sind viereckig, mit vier Halbsäulen. Chor und Querschiff rühren aus der Epoche der Renaissance her. Die Façade ist wiederum ein glänzender Marmorbau, mit rundbogigen Portalen, schlanken Spitzbogenfenstern von edler Maasswerkfüllung, reichem Rosenfenster und andrer Ausstattung; aber der Austheilung fehlt auch hier das tiefere rhythmische Gefühl. Ein verwunderlicher Missverstand ist es, dass die Streben, welche die Façade einschliessen und ihre Theile sondern, völlig in kleine Bildernischen aufgelöst sind, während ihnen zur Seite sich die vollen Wandflächen hindehnen.

Ebenfalls im J. 1396 wurde die Kirche der Certosa bei Pavia² begonnen. Das Innere ihres Schiffbaues hat ein in seiner Totalität würdevoll entfaltetes System, aus einer eigenen



Innere Ansicht der Certosa bei Pavia. (Nach Bussi.)

Verschmelzung romanischer und gothischer Gefühlsweise hervorgegangen. Sie ist dreischiffig, mit Kapellenschiffen. Die Mittelschiffpfeiler, in quadratischen Abständen stehend, sind viereckig, mit Halbsäulen und eingelassenen Eckdiensten; die

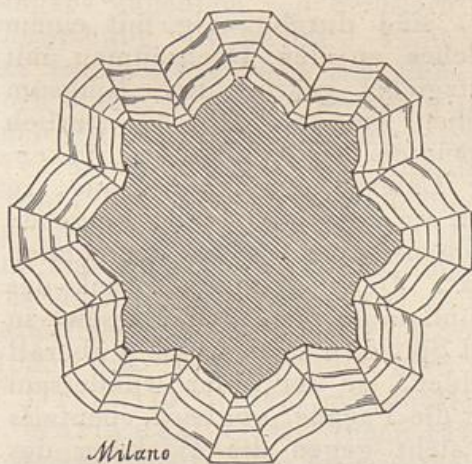
¹ Wiebeking, II, t. 63. Hope, t. 84. Chapuy, moy. âge pitt., No. 103. —
² Durelli, la Certosa di Pavia. Wiebeking, II, t. 61, 64, 65.

vorderen Dienste steigen zum Mittelschiffgewölbe empor, doch mehrfach von starken Kapitälkränzen oder Gesimsen unterbrochen. Die Scheidbögen, die Eingangsbögen der Seitenkapellen, die Bögen kleiner Fenster, welche in dunkle Räume über den letztern führen, sind halbrund; die Gewölbe spitzbogig und, durch Querrippen, welche auf Consolen oder Wanddiensten aufsetzen, sechstheilig. Eine zierlich farbige Musterung der Gewölbekappen, zum Theil mit Sternen, ist von eigenthümlichem Reize. Die Seitenschiffe sind hoch, durch dies Verhältniss zu der feierlichen Wirkung des Innern wesentlich beiträgend; nur kleine Kleeblattfenster, im Einschluss der Schildbögen, öffnen sich in den Oberwänden nach aussen. Chor und Querschiff, zu den jüngern Theilen des Baues gehörig, kehren völlig zu einer romanischen Disposition zurück; ihr Aeusseres, sowie das des Langschiffes, zeigt ebenfalls die, zu den Motiven der Renaissance hinüberleitende Wiederaufnahme der romanischen Motive. (Vrgl. Bd. II, S. 90). Die Façade ist ein überaus glänzender Renaissancebau.

Abweichend von dem Style der lombardischen und von dem der gesammten italienischen Gothik ist der Bau des Domes von Mailand.¹ Er wurde im J. 1386 gegründet und, nach langsamen Fortschritten und wechsellvollen Schicksalen, erst in neuerer Zeit vollendet. Dennoch bildet er, wenig Einzeltheile ausgenommen, ein Ganzes von gleichartigem Gusse. Es ist ein Werk von nordischer Anlage, wenn auch nicht ohne Modificationen des nordischen Systems, welche der Gefühlsweise des Südens angehören. Die verwickelte Baugeschichte des Domes lässt mehrfach und an gewichtiger Stelle die Namen deutscher Meister hervortreten; einen von diesen, Heinrich von Gmünd, hält man für den ursprünglichen Meister des Domes. Jedenfalls deuten nicht bloss die Grundzüge in Anlage und Aufbau auf die jüngere Gothik Deutschlands; auch das vorzüglichst charakteristische Detail bezeugt diese Verwandtschaft, — und zwar völlig bestimmt, einen Anschluss an jene böhmisch-schwäbische Schule, zu deren Hauptwerke namentlich der Prager Dom gehört und von deren Meistern einige der namhaftesten aus der Stadt Gmünd herkommen. — Der Dom zeichnet sich ebensowohl durch seine kolossalen Dimensionen und das glänzende Material (durchweg weissen Marmor), wie durch die Klarheit der Anordnung im Allgemeinen und die reiche Fülle des Details aus. Die Gesamtwirkung ist die einer grossartigen Majestät, einer

¹ Wiebeking, I, t 27, 41; II, t 57, 61, 69. D'Agincourt, t. 41 (14—18), 65 (17), 68 (47), 70 (31). H. G. Knight, II, t. 37, 38. Chapuy, moy. âge mon., No. 225; moy. âge pitt., No. 111, 145. U. A. m. *Denkmäler der Kunst*, T. 57 (7—10).

machtvollen Fülle; aber der innern Durchbildung fehlt, wie den deutschen Werken jener Schule, welche hier als vorzüglichst einflussreich erscheint, die innerlich lebenvolle Entwicklung, und die Modification des nordischen Systems nach den Bedingungen des Südens hat zu noch weiteren Hemmungen dieser Entwicklung geführt. Der Grundplan des Domes ist völlig regelmässig und ein fünfschiffiger Langbau, von einem dreischiffigen Querbau durchschnitten; an den Stirnseiten der letztern kleine dreiseitige Absiden vorspringend; der Chor dreischiffig (doch mit Sakristeien auf den Seiten, welche das fünftheilige Grundverhältniss auch hier festhalten) dreiseitig schliessend, mit parallel dreiseitigem Umgange. Die Schiffe steigen bedeutend und in nur mässigen Höhenabständen übereinander empor; in der Mitte der Vierung eine abermals höhere Kuppel, über welcher sich als äussere Krönung eine pyramidale Spitze erhebt. An einem eigentlichen Thurmbau fehlt es, dem allgemeinen Charakter des Südens entsprechend. Die Maasse sind: 448 Fuss 6 Zoll innerer Länge; 175 F. 6 Z. gesammter Schiffbreite; 52 F. 4 Z. Mittelschiffbreite, 147 F. 9 Z. Mittelschiffhöhe, 97 F. Höhe der innern Seitenschiffe, 75 F. Höhe der äussern Seitenschiffe; 201 F. 6 Z. Kuppelhöhe; 339 F. 6 Z. Höhe der Kuppelspitze. Das innere System zeigt durchgehend gegliederte Pfeiler, mit acht breit birnförmigen Diensten in der unschön charakteristischen Form jener schwäbisch-böhmischen Schule. Statt der Kapitäle tragen die Pfeiler des Mittelschiffes einen hohen dekorativen Aufsatz,



Milano
Dom zu Mailand. Profil der Schiffpfeiler.

einen Kranz von Tabernakel-nischen bildend. Wenn mit dieser, immerhin prächtigen Anordnung die aufsteigende Bewegung entschieden abgeschnitten wird, so ist die weitere Entwicklung des Pfeilerverhältnisses zum Gewölbe noch weniger befriedigend; geringfügige Dienste setzen über jenen Kapitälkranzen auf, in nicht erheblicher Entfernung bereits die Rippen des Gewölbes aufnehmend. Noch mangelhafter ist die Anordnung an den Pfeilern zwischen den Seitenschiffen; hier sind es nur die dem inneren Seitenschiffzugekehrten Dienste, welche die Höhe der Mittelschiffpfeiler erreichen und ein entsprechendes Stück jenes reichen Kapitälkranzes und über diesem sofort die Gewölbrippen tragen, während die übrigen Dienste um Einiges tiefer bereits durch einen andern geringeren Kapitälkranz abgeschnitten werden, —

einen Kranz von Tabernakel-nischen bildend. Wenn mit dieser, immerhin prächtigen Anordnung die aufsteigende Bewegung entschieden abgeschnitten wird, so ist die weitere Entwicklung des Pfeilerverhältnisses zum Gewölbe noch weniger befriedigend; geringfügige Dienste setzen über jenen Kapitälkranzen auf, in nicht erheblicher Entfernung bereits die Rippen des Gewölbes aufnehmend. Noch mangelhafter ist die Anordnung an den Pfeilern zwischen den Seitenschiffen; hier sind es nur die dem inneren Seitenschiffzugekehrten Dienste, welche die Höhe der Mittelschiffpfeiler erreichen und ein entsprechendes Stück jenes reichen Kapitälkranzes und über diesem sofort die Gewölbrippen tragen, während die übrigen Dienste um Einiges tiefer bereits durch einen andern geringeren Kapitälkranz abgeschnitten werden, —

eine Zerstückelung der Form, welche die Einheit des Eindruckes scharf verletzt. Beiderseits, im innern Seitenschiff und im Mittelschiff, haben die oberen Wände nur geringe Höhe und sind (während Rosen- oder Kleeblattfenster jedenfalls angemessener gewesen wären) von kleinen Spitzbogenfenstern der üblichen Anordnung, die in der Wand eine sehr verlorene Stellung einnehmen, durchbrochen. Alle diese Uebelstände rühren von der Reduction der Aufgipfelung der oberen Räume auf ein thunlichst geringes Maass, von der Unfähigkeit, solcher Anordnung eine selbständige Durchbildung zu geben, oder von dem Mangel an Muth zu einer entscheidenden Abweichung her. Doch ist in der That der Mangel für die räumliche Totalwirkung nicht von allzuschwerem Gewicht. Das Fünfschiffige der Anordnung lässt, bei den ansehnlichen und nur mässig unterschiedenen Höhen der Räume, das Element des Hallenbaues vorherrschen, leitet somit den Blick in die Seiten und Breiten, wo durch die grossen Fenster der Seitenschiffe das Hauptlicht einströmt, und jene mächtigen Pfeilerkrönungen, welche die Höhenbewegung abschliessen, tragen immerhin dazu bei, diese Wirkung zu verstärken. Es ist etwas Zwitterhaftes in dem innern System; aber es drängt sich dem Auge nicht allzu empfindlich, nicht als das Vorwiegende und Entscheidende entgegen. — Die Fenster der Seitenräume haben durchgängig eine glänzende Maasswerkfüllung, die sich in den breiten Prachtfenstern, namentlich in denen des Chorumganges, durch überaus stattliche Maasswerkrosen im Bogeneinschluss, zur reichsten Fülle steigert. Die Aussenflächen, die der Wände wie der mässig vortretenden Streben, sind durchgängig mit einem Leistenmaasswerk bekleidet, welches an den Dachsäumen mit einem Zinnenwerk zierlicher Spitzgiebel gekrönt ist. Ringsum schiessen schlanke Fialenthürmchen empor, während zierlich dekorirte Strebebögen die flachgeneigten Dachungen überbrücken. Der Kuppelthurm geht von der Laterne der Kuppel aus, in luftiger Schlantheit emporsteigend, am Fusse von Fialen umgeben und durch ein phantastisches Bogenwerk zwischen den Fialen der äussern Kuppellecken gestützt. Der Gesamteindruck des Aeussern, in seinen gediegenen und mustererfüllten Massen, in der Fülle des leichten Zacken- und Spitzenwerkes, welches überall seine Säume und Krönungen bildet, ist der einer wundersam phantastischen Erhabenheit. Nur die Façade, obgleich ebenfalls nicht ohne reiche Ausstattung, steht gegen die Wirkung des Uebrigen zurück. Sie hat die übliche lombardische Gesamtanordnung einer breiten gleichartigen Masse, fünftheilig mit Fialenstreben, dabei mit einer zerstreuten und, im Verhältniss zum Ganzen, kleinlichen Fensteraustheilung. Zugleich mischen sich hier, in den Portalen und der Mehrzahl der Fenster, fremdartig moderne Formen ein. Dies sind Ausführungen nach dem

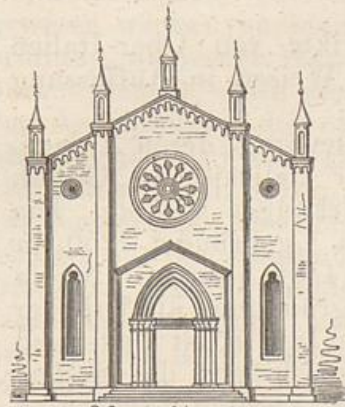
Entwurfe des Pellegrino Tibaldi, welcher von 1570 ab den Dombau leitete.

In den Kirchen der östlichen Distrikte von Ober-Italien machen sich wiederum verschiedenartige Weisen in Auffassung und Behandlung geltend.

Venedig¹ hat zwei Kirchen von Bedeutung, deren Anlage, wie es scheint, auf die Frühepoche der italienischen Gothik zurückgeht und in weiteren Kreisen Einwirkungen ausübte. Die eine ist S. Maria Gloriosa dei Frari,² gegründet 1250, in Haupttheilen schon 1280 fertig, doch erst 1492 beendet. Nicola Pisano wird (freilich ohne hinreichende Begründung) als Urheber des Planes genannt. Die Anordnung des Innern ist weit- und hochraumig, mit auffällig schmalen Seitenschiffen; das System zeigt charakteristisch frühgothische Formen: kräftige Rundsäulen mit Knospenkapitälern, Pilasterdienste mit feinen Ecksäulchen, breite spitzgewölbte Scheidbögen in einer ebenfalls den Frühcharakter bezeichnenden Gliederung, u. s. w. Die Façade ist höchst schlicht. Der Chorbau, polygonisch, mit reichen doppelgeschossigen Spitzbogenfenstern, und eine Reihe ähnlich behandelte Kapellen an der Ostseite des erheblich verlängerten südlichen Querschiffflügels, tragen ein jüngeres Gepräge, in ihren zierlich edlen Formen auf das 14. Jahrhundert deutend. — Die zweite Kirche ist S. Giovanni e Paolo.³ Sie ist um Einiges jünger, angeblich von Schülern des Nicola Pisano gebaut; ihre Einweihung fällt in das J. 1430. Die Disposition und das System des Inneren schliessen sich dem der eben genannten Kirche an; doch sind, bei noch breiteren (quadratischen) Säulenabständen, auch die Seitenschiffe breiter angelegt, so dass die Wirkung des Weitraumigen zur vollen Entfaltung kommt. Die unvollendete Façade hat unterwärts spitzbogige, hohe und massenhafte Wandarkaden, (hiemit an die Façade von S. Antonio zu Padua erinnernd und eine mögliche Uebereinstimmung in dem Verschiedenartigen, was dem Nicola Pisano und seiner Schule zugeschrieben wird, bezeichnend.) — Von andern Kirchen Venedigs sind S. Stefano⁴ (1325) mit zierlicher und klar geordneter Backsteinfaçade, — S. Gregorio⁵ (1342) mit ähnlichen trefflichen Details, — und S. Maria dell' Orto⁶ (nach 1473) mit einer Façade in glänzend schweren Spätformen hervorzuheben.

¹ Vergl. Selvatico, sulla architettura ecc. in Venezia, p. 98. — ² Wiebeking, II, t. 72. Rungè, Beitr. zur Backst.-Arch., Bl. 19, 20 (1, 2), 44 (5, 6). Street, p. 132, ff. Hope, t. 85. Willis, remarks on the arch. of the middle ages, pl. 7. — ³ Le fabbriche più cospicue di Venezia, III. Wiebeking, a. a. O. Runge, a. a. O., Neue Folge, Bl. 13 (1), 21 (2). — ⁴ Runge, a. a. O., erste Folge, Bl. 20 (3, 4), 21 (3), 26 (6). — ⁵ Ebenda, N. F., Bl. 21 (1). — ⁶ Hope, t. 68.

In Vicenza¹ ist zunächst der Dom zu nennen, ein schlicht einschiffiger Bau mit Seitenkapellen und mit reicher Façade, die mit einer teppichartig bunten Marmorbekleidung versehen ist. —



S. Corona—Vicenza.

S. Corona zu Vicenza. (Nach Runge.)

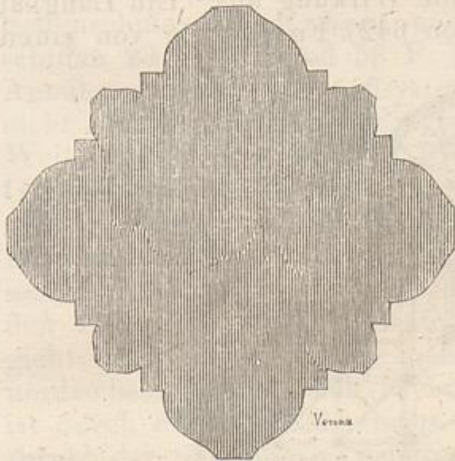
Sodann zwei Ziegelbauten: S. Lorenzo,² vom J. 1280, mit einer Façade von energischer, noch in etwas alterthümlicherer Fassung (etwa nach dem, bei der Façade von S. Giovanni e Paolo zu Venedig begonnenen System), — und S. Corona,³ deren Façade, durch maassvolle Anordnung und reine Form der äusseren Ausstattung bemerkenswerth, ein vorzüglich charakteristisches Beispiel schlichten lombardischen Façadenbaues ausmacht.

Verona hat in S. Eufemia (soviel davon nicht erneut) einen Bau von schlichter, noch romanisirend lombardischer Erscheinung, — in S. Nazario das Gepräge einer einfach gothisirenden Umbildung des alten Musters. — S. Anastasia,⁴

ebendasselbst, gehört zu den schätzbarsten Beispielen italienischer Gothik. Es ist die Kirche eines Dominikanerklosters, welchem im Jahr 1261 jene Stätte überwiesen ward; der Bau wird, der Hauptsache nach, in die Frühzeit des 14. Jahrhunderts fallen. Das Innere ist ein Säulenbau von leichten und weiten Verhältnissen; über den kräftigen Kapitälern der Säulen setzen Pilaster als Gurträger auf; in den nicht hohen Oberwänden des Mittelschiffes sind kleine kleeblattverzierte Kreisfenster; in den Seitenschiffwänden schlanke Spitzbogenfenster mit schlichtem Maasswerk. Die Gewölbe und Andres haben eine reiche farbig dekorative Ausstattung.⁵ Die Façade ist unvollendet geblieben und nur durch das stattliche Spitzbogenportal von Bedeutung. Zur Seite der Façade steht die kleine Kirche S. Pietro Martire, wiederum in der schlichtesten Weise italienisch gothischer Ausstattung. — S. Fermo,⁶ ebenfalls aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, ist ein einschiffiger Bau, das Innere vorzugsweise nur durch eine (jüngere) Holzwölbung, in abgestuft tonnenartiger Form und reicher Ornamentirung von Bedeutung. Die Façade, in den Flächen mit wechselnden Schichten von Ziegeln und weissem Marmor, zeichnet sich durch maassvoll klare Anordnung und malerische Wirkung eigenthümlich aus: ein stattliches

¹ Chronologische Notizen über die dortigen Bauten von v. Eitelberger nach Magrini (dell' architettura in Vicenza) in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission. II, S. 153. — ² Runge, a. a. O., Neue Folge, Bl. 17 (3, 6). — ³ Ebenda, Bl. 14 (6), 17 (1, 2, 4, 5). — ⁴ Wiebeking, II, t. 71. — ⁵ Proben bei Gruner, specimens of ornamental art. — ⁶ Street, p. 103, f. Hope, t. 37. Runge, Backst.-Arch, Bl. 43 (1), Neue Folge, Bl. 23 (5). Wiebeking, II, t. 71.

Rundbogenportal und zierliches Nischenwerk (mit andern Einbauten) zu den Seiten; darüber eine Gruppe schlanker Lanzetfenster, und über diesen der reichlich gekrönte Giebelbau. — Die jüngeren Theile des Domes¹ von Verona, namentlich der Innenbau, gehören der gothischen Schlusszeit an. Das Innere hat das übliche weiträumige System, in nicht ungünstigen Verhältnissen, aber in übler Behandlung. Die Pfeiler, viereckigen Kernes, haben vier Halbsäulen und vier Eckdienste, diese jedoch sämmtlich in einem stumpfbreiten birnenartigen Profil, welches als eine barbaristische



Dom zu Verona. Profil der Schiffsäulen.
(F. K.)

Nachbildung des Pfeiler-Profils des Mailänder Domes gelten darf. Bei den Veränderungen der alten Façade (Thl. II, S. 73), welche der Umbau des Domes veranlasste, wurden derselben schlank spitzbogige Seitenfenster eingefügt.

Als Monumente benachbarter Orte schliessen sich an: zu Rivoli (nordwestlich von Verona) die Kirche S. Antonio di Renversa,² deren Façade, namentlich durch hochaufsteigende Giebeldekorationen über den Portalen, von eigenthümlichster Wirkung ist; — zu Mantua die schlichte,

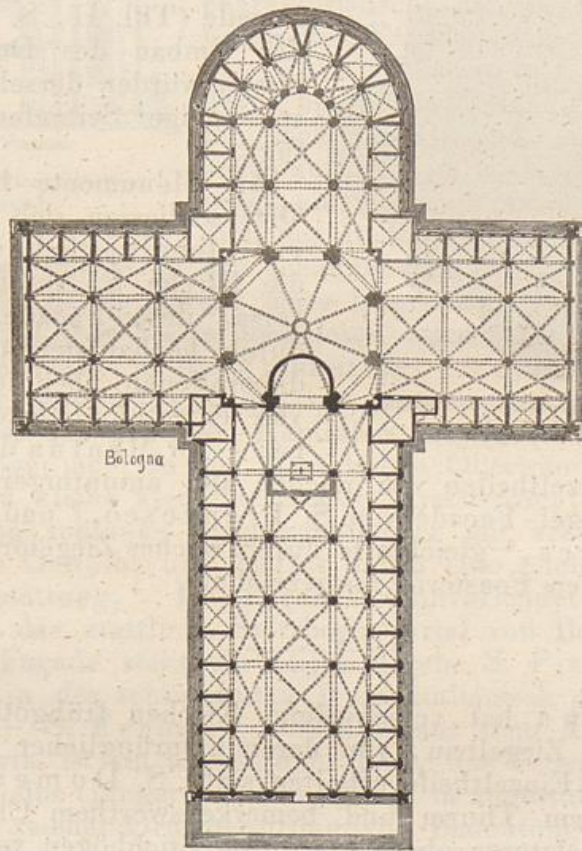
doch mit Einzeltheilen von reicher und anmuthiger Gliederung versehene Ziegel-Façade von S. Francesco,³ und der Thurm von S. Andrea,⁴ gleichfalls durch reiches Ziegelornament, namentlich in den Fenstern, ausgezeichnet.

Bologna hat verschiedene Kirchen frühgothischer Zeit, sämmtlich im Ziegelbau, von deren ursprünglicher Anlage charakteristische Einzeltheile erhalten sind: S. Domenico,⁵ mit alterthümlichem Thurm und bemerkenswerthem Chorbau, die Streben des letzteren oberwärts durch Stichbögen verbunden; — S. Francesco,⁶ dessen schlichte Façade durch zierlichen Giebelschmuck (u. A. mit emallirten Rundplatten), ausgezeichnet ist, zugleich mit stattlichen Spättheilen, namentlich einem reich dekorirten Thurme; — S. Giacomo maggiore, mit einfacher Façade von besonders glücklicher Austheilung: einem kräftigen

¹ Wiebeking, II, t. 69. Hope, t. 27. — ² Hope, t. 92. — ³ Runge, Backst.-Arch., N. F., Bl. 16 (1—5). — ⁴ Street, p. 187. — ⁵ Runge, erste F., Bl. 36 (3), 38 (1, 3). — ⁶ Ebenda, Bl. 25, 31, 33 (1, 2, 3, 5).

Rundbogenportal mit Giebel, schlanken Spitzbogenfenstern zu den Seiten und reicher Bekrönung¹ (ebenfalls mit der Zuthat emallirter Rundtäfeln). — Anderweit sind zu nennen: S. Martino maggiore, vom J. 1313, — und die Servitenkirche, vom J. 1383.

Die Hauptkirche von Bologna, S. Petronio,² wurde 1390 nach dem Plane des Antonio Vincenzi begonnen. Die Absicht ging, im Wetteifer mit den Prachtkirchen andrer Orte Italiens und namentlich mit dem Dome von Florenz, auf kolossale Verhältnisse und entsprechende Wirkung aus. Ein Langbau von 608 (nach andrer Angabe von 642) Fuss sollte von einem



Grundriss von S. Petronio zu Bologna. (Nach Wiebeking.)

mächtigen Querschiff durchschnitten werden und über der Vierung sich eine kolossale Kuppel erheben. Die Anlage war durchgehend als eine fünfschiffige gedacht, in abgestuften Höhen; die Jochfelder des Mittelschiffes quadratisch; die äusseren Seitenschiffe

¹ Runge, erste Folge, Bl. 6 (1). — ² Wiebeking, II, t. 66, 69.

in Kapellen getheilt, je zwei auf ein Jochfeld kommend; der Chor, im Halbrund schliessend, von dem Umgange und parallelem Kapellenkranze umgeben; die Kuppel, achtseitig, in der Breite des Mittelschiffes und der inneren Seitenschiffe, von vier Thürmen in den Ecken der äusseren Seitenschiffe umgeben. — Hievon ist aber nur der Bau der vorderen Langschiffe bis zum Ansatz des Querschiffes zur Ausführung gelangt; eingezogenes Mauerwerk und eine Absis in der Breite des Mittelschiffes schliessen ihn ab. Das Vorhandene hat eine Gesamtlänge von 360 F., im Mittelschiff 46 Fuss breit und $128\frac{1}{2}$ F. hoch, in den inneren Seitenschiffen 24 F. breit und 80 F. hoch, in den Kapellenschiffen 23 F. tief und 56 F. hoch. Im Aufbau zeigt sich eine Annäherung an das Schiffsystem des Domes von Florenz, doch nicht ohne erhebliche Modificationen. Es ist dasselbe Gesetz des Weiträumigen mit kurzem Pfeilerverhältniss und absichtlichem Geltendmachen des letzteren, während das entschiedene Beharren auf der Horizontallinie (wie namentlich durch die Consolengalerie an den Oberwänden des Florentiner Domes) fehlt und die mehrfach abgestufte Raumlagerung, nach den Breiten und nach den Höhen, der räumlichen Bewegung eine grössere Freiheit giebt. Es ist ein wenig mehr Annäherung an das Princip der nordischen Gothik, auch in der Behandlung des Details; aber es ist durch diese Modificationen doch wiederum nur, im Widerspruch der räumlichen Dispositionen, der Formen ihres Einschusses, der Austheilung und Gestaltung der Einzeltheile, ein zwitterhaftes Wesen erreicht. Die Schiffpfeiler haben eine Kreuzform, mit abgekanteten Ecken und vier zwischengestellte Säulendiensten; sie tragen sehr starke Kapitälkränze, aus drei Blattreihen bestehend, und darüber die ähnlich hohen, als ähnliche Halbpfeiler gebildeten Gurträger des Mittelschiffgewölbes, an deren Fuss zugleich die in steiler Spitzbogenform gebildeten Scheidbögen aufsteigen. Aehnlich steile Spitzbögen haben die Zugänge zu den Kapellen, aus denen die äusseren Seitenschiffe bestehen. Kreisfenster, mit Bogenzacken eingesäumt, sind in den Oberwänden befindlich; in den Wänden der Kapellen je zwei schlanke Spitzbogenfenster mit Maasswerk und über ihm ein ähnliches Rund. — Die Façade, nach Maassgabe des Innenbaues dreifach abgestuft, ist unvollendet geblieben. Nur ihr Untertheil hat eine Marmorbekleidung, etwa nach florentinischem Muster, in einer nicht ganz reizlosen Verbindung italisch gothischer und antiker Motive.

Es sind schliesslich noch einige andre kirchliche Bauten in den östlichen Districten von Ober-Italien anzureihen. In Modena die Kirche S. Francesco. — In Ferrara der Obertheil der Façade des Domes, wo sich die untere romanische Anlage in stattlichen gothischen Arkaden und mit dreifachem Giebelabschluss fortsetzt (vergl. Bd. II, S. 82); — und die Façade von

S. Stefano,¹ ein schlichter Spätbau, der in seinen reichen Krönungsgesimsen schon Renaissanceformen mit den gothischen vereinigt. — In Rimini die Kirchen S. Maria in Acumine,² ein schlichter Ziegelbau vom Jahr 1373, und S. Francesco,³ einschiffig, mit Seitenkapellen, durch spätere Ausstattung im Renaissancestyl (von L. B. Alberti) berühmt. — Weiter südlich, in der ankonitanischen Mark, der Dom von Pesaro, mit einfach edler Façade von lombardischer Disposition; das alterthümliche Portal von S. Agostino, ebendasselbst; — das zierlich spätgothische Portal von S. Nicola zu Tolentino. U. A. m.

Profanbau.

Einen beachtenswerthen Gegensatz gegen die bunte Mannigfaltigkeit des Kirchenbaues von Ober-Italien in der Epoche der gothischen Architektur, gegen den Mangel eines durchgehenden Systems, gegen die Willkür in der Behandlung der dekorativen Ausstattung, die hier überall, in grösserem oder geringerem Grade, bemerklich werden, bildet der Pallastbau dieser Districte. Er entfaltet sich in bestimmten Grundzügen, an denen festgehalten wird und deren Formenbildung dem Gange der stylistischen Entwicklung folgt. Er gewinnt ein reiches, bedeutungsvolles Gepräge, dem es an glänzender Ausschmückung nicht fehlt, aber in der Weise, dass die Dekoration die festen und bestimmenden Grundformen nirgend überwuchert. Er giebt den Interessen des Lebens, und namentlich ihrer öffentlichen Seiten, den Ausdruck eines eigenthümlichen maassvollen Adels.

Zunächst und vorzugsweise gilt dies von den für öffentliche Zwecke errichteten Gebäuden, den Sitzen der städtischen Behörden, den für einzelne Zwecke der Verwaltung, für besondres genossenschaftliches Bedürfniss ausgeführten Anlagen. Sie haben ziemlich durchgehend die Anordnung einer offenen kräftigen Pfeilerhalle im Erdgeschoss, die, einen schattig luftigen Versammlungsraum gewährend, mehrfach die gesammte Grundlage des Gebäudes einnimmt, und geschlossener Räume über diesem, welche sich durch stattliche Fenster öffnen, zuweilen durch vorspringende Altane die Bezugnahme auf den freien Raum ausserhalb und auf das harrende Volk, welches diesen erfüllt, ankündigen und oberwärts, in kriegerischer Reminiscenz, mit Zinnen abgeschlossen sind. Gelegentlich erhebt sich der städtische Glockenthurm zur Seite dieser Gebäude, ähnlich wie der Belfried der niederländischen Stadthäuser. Die Feststellung des baulichen Systems gehört, wie es scheint, der gothischen Frühepoche an; die untere

¹ Runge, a. a. O., Bl. 27 (2), 28 (3). — ² D'Agincourt, t. 42 (20, 21). — ³ Ebenda, t. 42 (23), 51.